

Das Literaturcafé in der Schule

BZ-INTERVIEW mit Frank Liebetanz, der eine Lesereihe an der Max-Weber-Schule organisiert

An der Freiburger Max-Weber-Schule hat Frank Liebetanz eine neue Reihe für Lesungen ins Leben gerufen: das Literaturcafé. Er nutzt dabei seine Erfahrungen als Initiator einer vergleichbaren Reihe an der Deutschen Schule Madrid, wo er zuletzt als Lehrer Deutsch und Englisch unterrichtete. Nach Thomas Brussig im vergangenen Herbst holt er diesen Donnerstag (31. Januar, 20. 15 Uhr) den Pop-Autor Joachim Bessing („Wir Maschine“). Mit Frank Liebetanz sprach Bärbel Nückles.

BZ: Herr Liebetanz, gibt es nicht schon genügend Lesungen in Freiburg?

Liebetanz: Zu den üblichen Lesungen trifft sich immer die gleiche Klientel. Uns ist es wichtig, eine Mischung hinzubekommen. Wir wollen mit unserem Angebot mehr Kooperation in die Stadt hinein bewirken. Die Schule soll ein Ort der Begegnung sein und des Gesprächs.

Was wir machen, ist deshalb nicht immer nur Lesung: Es heißt Literaturcafé und soll auch ein Café, ein Treffpunkt, sein. Unsere Schule ist groß, bietet die Räumlichkeiten für so etwas.

BZ: Gehen die Schülerinnen und Schüler denn auf dieses Angebot ein?

Liebetanz: Wir wollen zeigen, dass wir als Schule auch etwas anzubieten haben. Der Austausch ist ganz wichtig, es sollen ja auch Impulse von außen kommen. Aber auf keinen Fall wollen wir Schülern das Kommen verordnen. Wir wollen motivieren und Anreize bieten. Bei unserem Termin im Herbst mit Thomas Brussig kamen immerhin 200 Schüler.

BZ: Schwieriger ist wohl die Finanzierung.

Liebetanz: Wir können und wollen



Die Schule als Ort der kulturellen Begegnung: Frank Liebetanz

FOTO: SCHRÖDER

nicht nur mit der finanziellen Unterstützung des Oberschulamtes arbeiten – und deshalb suchen wir uns Sponsoren für die etwa vier Termine pro Jahr, und vielerorts eine Mischfinanzierung an, über Sponsoren und Eintrittsgelder.

BZ: Brussigs „Sonnenallee“ ist Prüfungsthema für die Realschule. Werden sich die Schüler auch für Joachim Bessing und seine „Wir Maschine“ begeistern?

Liebetanz: Ich glaube, sie finden es dann interessant, wenn ein lockeres Zusammentreffen stattfindet, an einem Ort, wo man etwas trinken und essen kann – die Schüler bewirten – und eben diskutieren kann. Sonst hat man diese intellektuelle Ebene, die Schüler überhaupt nicht anspricht. Die Schüler sollen die Schule

nicht als Lernfabrik, sondern als Lebens- und Kulturraum verstehen.

BZ: Der Autor Joachim Bessing zählt zu den neuen jungen Popliteraten. Ist Ihnen der bloße Lifestyle, diese coole WerbeWelt in seinem Roman nicht zu oberflächlich?

Liebetanz: Für mich ist das vor allem interessant, weil ich von einer anderen Generation her komme. Mich interessiert der Lebensstil, der dort ausgebreitet wird: die Welt der Werbung und wie sie mit einer amüsierten Distanz reflektiert wird. Für mich ist die Lesung von Bessing auch eine Gelegenheit, da nachzuhacken. Er beschreibt eine Welt des gepflegten Äußeren, des Stillstandes, die an die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert erinnert. Die Frage ist dann, ob er sein Weltwissen auch mit der Tradition verknüpfen kann.

BZ: Wollen Sie mit ihrer Reihe gelegentlich den Lehrplan ergänzen?

Liebetanz: Nicht mit dieser Reihe, aber mit „Talk im Foyer“ planen wir

Leute zu einem Podiumsgespräch zu laden, das sich an den Prüfungsthemen orientiert. Das stelle ich mir vor mit Professoren, Autoren, die zum betreffenden Autor veröffentlicht haben, Journalisten, Lehrern, Schülern. Die Schüler sollen Fragen stellen können. Dadurch, dass bei uns viele Lehrer schon einmal im Ausland gearbeitet haben, ist generell eine große Bereitschaft vorhanden, neue Dinge anzupacken. Ich finde es gut, wenn sich eine so große Schule – wir sind mit weit über 2700 Schülerinnen und Schülern die größte Südbadens –, die sich ohnehin langsamer bewegt, im öffentlichen Leben positioniert und zeigt, dass sie auch ein Ort der kulturellen Begegnung ist.